

Meike Zopf

## Idealerweise Sonnenschein

Gemälde sind trügerisch, sie widersetzen sich dem schnellen, konsumorientierten Sehen, das heute im Alltag herrscht. Ihre Sperrigkeit ergibt sich aus der individuellen Bildsprache und dem Missverständnis, dass der Rezipient das Bild verstehen will, statt es zu betrachten. Denn Kunstwerke dienen nicht der allgemein gültigen Informationsweitergabe, sondern bei ihrer Betrachtung steht der Wahrnehmungsprozess an erster Stelle. Sich ihm zu überlassen, ohne direkt eine Wertung oder Einordnung des Bildinhalts oder der Darstellungsweise in Kategorien vorzunehmen, widerspricht der alltäglichen Bildrezeption.

Meike Zopf hat in ihrem Werk „Zur Unsterblichkeit hier entlang“, 2015, eine Frau mit ausgebreiteten Armen dargestellt, die von Farbwolken umgeben ist. Die Farben bilden zum Teil Rautenmuster, Sterne leuchten auf und in der Ferne ist ein Gebirge zu sehen. Worte sind lesbar, ein Eisvogel sitzt unbeweglich auf einem orangenen Farbleck, während schwarze Steine im Farbraum schweben. So unterschiedlich die einzelnen Elemente auch wirken, durch die Farbigkeit sind sie in einem Bildraum miteinander verbunden. Allerdings nicht in Form einer linearen Erzählung oder einer hierarchischen Struktur, sondern in einer assoziativen, gleichrangigen Weise.

Anders als im Surrealismus legt Meike Zopf ihren Fokus nicht auf das Aktivieren unbewusster Bilder, sondern die reale Bildwelt, die täglich neue Eindrücke hinterlässt, ist eine zentrale Quelle ihrer Arbeiten. Idyllische Szenen oder Landschaftsausschnitte finden ebenso Eingang in ihre Werke wie grelle Farben und Wortfragmente. All dies sind Bestandteile eines allgemein zugänglichen Bildervorrats, aus dem sich im Arbeitsprozess für Meike Zopf Themen herauskristallisieren. Dabei widerspricht die ungewöhnliche Kombination einzelner Motive der Realität, ist aber aus ihr gespeist. Eine neue Bildrealität jenseits rationaler Zusammenhänge entsteht, die befremdlich und phantastisch wirken kann. Zunehmend sind auch Zeichnungen im Werk von Meike Zopf zu finden, die keine vorbereitende Funktion haben, sondern eigenständige Arbeiten sind. In ihnen stehen die einzelnen Motive in einem spannungsvollen Verhältnis zur freigelassenen Fläche, wie das gesprochene Wort zum Schweigen.

Die Verbindung von Bild und Text in den Werken von Meike Zopf erinnert an „Schautafeln“, die früher im Unterricht dazu dienten, komplexe Lerninhalte zu vermitteln, indem sie schematisch dargestellt wurden. Meike Zopf schafft jedoch sehr detailreiche, komplexe Bilder, die aus einem individuellen Bildervorrat gespeist sind, den jeder Mensch ansammelt. Diese inneren Bilder helfen, neue Erkenntnisse mit vorhandenen Erfahrungen zu verknüpfen, ohne dass uns immer bewusst wird, welche Bilder dabei aktiviert werden. Die Arbeiten von Meike Zopf scheinen diese Tätigkeit des Abgleichens sichtbar zu machen, aber nicht als lösungsorientierten Lernprozess, sondern als von Empfindungen, Widersprüchlichkeiten und Ambivalenz geprägten Assoziationsprozess. Das so entstandene „Schaubild“ ist höchstens einem künstlerischen Ordnungsprozess verpflichtet, der Sehgewohnheiten hinterfragt und die Deutungshoheit von Symbolen durch neue Kontexte verändert. So wirken die Werke von Meike Zopf oft verstörend, obwohl sie alltägliche und vertraute Motive enthalten.